

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Bilder aus der Oldenburgischen Geschichte**

**Focke, Wilhelm**

**Oldenburg, [ca. 1909]**

47. Oldenburg im norddeutschen Bunde.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-7511**

Der Bau und die Einrichtung einer Irrenheilanstalt in Wehnen ward im Jahr 1858 vollendet. Blankenburg ist seitdem eine Heimstätte für unheilbare Geistesranke (s. Nr. 32).

Eine Erziehungsanstalt für geisteschwache Kinder (Idioten) wurde am 1. Juni 1887 eröffnet. Durch reiche Spenden des Großherzogs, durch einträgliche Sammlungen in den Gemeinden, durch bedeutende Schenkungen und durch Staatshilfe (36 000 M.) wurden die Mittel dazu bereitgestellt. Anfang der 90er Jahre waren 65 Kinder in derselben untergebracht. Eine zweite Anstalt für geisteschwache Kinder entstand zur selben Zeit in Cloppenburg.

#### 47. Oldenburg im norddeutschen Bunde.

Die Großmächte Österreich und Preußen hatten gemeinsam im Kriege gegen Dänemark (1864) Schleswig-Holstein für Deutschland erobert. Aus dänischen Provinzen waren deutsche geworden. Damit trat die Frage an die Eroberer heran: Wer soll die Herzogtümer in Besitz nehmen? Österreich und Preußen standen sich schon lange wegen der Vorherrschaft im deutschen Bunde als Gegner gegenüber, jede suchte die Mittel- und Kleinstaaten seinen Plänen dienstbar zu machen. Das Königreich Preußen war seiner ganzen Vergangenheit nach darauf angewiesen, als deutsche Vormacht an der Spitze zu stehen, und nur durch das Hinausdrängen Österreichs aus dem Bunde konnte es diese Stellung erringen. Im Gasteiner Vertrag war die früher gemeinsame Verwaltung der Herzogtümer geteilt worden, Preußen hatte Schleswig, Österreich Holstein als Verwaltungsgebiet erhalten. Die geteilte Verwaltung führte zu allerlei Schwierigkeiten. Prätendenten traten auf, die zu Unruhen in den Herzogtümern Veranlassung gaben, von Preußen niedergehalten wurden, nicht aber von Österreich. Die Verhandlungen zwischen den Höfen Wien und Berlin wurden immer schärfer, es wurde den Staatsmännern in Wien immer klarer, daß bei Preußen der Entschluß feststehe, die neugewonnenen Herzogtümer unter seine Herrschaft zu bringen. Österreich gab zuletzt dem Bunde die Entscheidung anheim (1. Juni 1866) und der Bund beschloß 14. Juni 1866 mit 9 gegen 5 Stimmen Mobilmachung des Bundesheeres gegen das den Bundesgesetzen ungehorsame

Mitglied Preußen. Damit war der Krieg fertig. Preussische Truppen rückten in Holstein ein, nachdem die Österreicher dasselbe verlassen hatten. Gegen Österreich hatte sich Preußen Italien, das auf österreichischen Besitz in Norditalien spekulierte, zum Bundesgenossen erworben. Den Staaten Hannover, Kurhessen, Nassau und Sachsen wurde bei Ausbruch des Krieges vom Könige Wilhelm völlige Sicherheit ihrer Staaten gewährleistet, wenn sie sich strenge neutral verhalten wollten. Desungeachtet traten diese nebst Bayern, Württemberg und Baden auf die Seite Österreichs. Oldenburg hielt zu Preußen, es hatte bei dem verhängnisvollen Beschlusse vom 14. Juni dessen Partei ergriffen. Das blutige Werk der Waffen begann. Es bildete sich ein östlicher und westlicher Kriegsschauplatz. Auf dem östlichen oder böhmischen standen sich die Preußen und Österreicher nebst Sachsen gegenüber. Beide hatten hier ihre besten Armeen aufgestellt. Es kam zur Schlacht bei Königgrätz oder Sadowa am 3. Juli 1866, die mit der vollständigen Niederlage der Österreicher endigte. Das Herz des Kaiserreiches stand dem Feinde offen. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatze am Main hatten die Bayern, Badenser und Württemberger ihre Truppen gesammelt und erwarteten den Zuzug der Hannoveraner, und hier sollten sich die Oldenburger ihre Vorbeeren verdienen, nachdem sie der Division Goeben zugeteilt waren. Auf dem Donnerschweer Exerzierplatze wurde am 15. Juli Feldgottesdienst abgehalten, die Feldgeistlichen Krohne und Merz hielten kurze aber kräftige Ansprachen, und am folgenden Morgen erfolgte der Ausmarsch. Der Gedanke drängte, man müsse eilen, wenn man den Feind noch sehen wollte. Die Truppen machten den besten Eindruck, ein tüchtiger Lehrmeister, General Fransecky, hatte ihre Ausbildung besorgt. Der 20. Juli sah die Oldenburger in Frankfurt, am 22. Juli stießen sie auf die Division Goeben und nun ging es in Eilmärschen durch den Odenwald auf die Tauber zu. Bei Werbach, Hochhausen und Tauberbischofsheim kam es am 24. Juli zum Kampfe mit Badensern und Württembergern; der Kampf endigte damit, daß der Feind sich mit großen Verlusten zurückzog. Ein Hochgefühl erfüllte die Brust der Soldaten, sie hatten die Taufe bestanden, waren im

*Opa  
mitgemacht*

Feuer gewesen. Ein sachkundiger Berichterstatter schließt seine Darstellung über den Erfolg des Tages mit den Worten: „Einen besonders schweren Stand hatten die Oldenburger bei Werbach und Hochhausen gegen die Badenser; es gelang ihnen jedoch schließlich mit Unterstützung der Avantgarde des Generals Beyer, ihren Zweck zu erreichen.“ Der oldenburgischen Artillerie wurde das Lob gespendet, daß sie trefflich geschossen, der Infanterie, daß sie in der ausgesetzten Stellung gut vorangegangen sei. Der Sieg hatte aber auch seine Opfer gefordert. Auf dem Kampfplatze lagen entseelt neben Toten und Verwundeten der Oberleutnant Ahlhorn und Fähnrich Steche. Die Leutnants Greverus und Amann hatten schwere Wunden davongetragen. Mit den Oldenburgern auf dem lieblichen Kirchhofe in Werbach ruht unter einem Grabhügel ein preußischer Soldat. Er war von seinen Kameraden getrennt worden, traf die vorrückenden Oldenburger, schloß sich ihnen an, und eine Kugel endete sein junges Leben. Nun ging es gen Würzburg. Am Abend des 25. Juli Biwak in Gerchsheim. Am anderen Morgen in der Frühe hoher Besuch. Wer ist es? Der Großherzog, welcher von Alschaffenburg auf die Kunde, die Oldenburger hätten ein Gefecht bestanden, sofort zu einem nächtlichen Ritte aufgebrochen war, um seine Landeskinder zu begrüßen und mit ihnen um die Gefallenen zu trauern. Am 27. Juli Aufstellung der Artillerie vor Würzburg, sie eröffnet nebst mehreren preußischen Batterien ein lebhaftes Feuer gegen Stadt und Festung, das gegen 4 Uhr nachmittags eingestellt wird, nachdem die Bundestruppen Parlamentäre gesandt. Unter den oldenburgischen Artilleristen ein Toter, 2 Verwundete. Der Großherzog wohnte dem Artilleriegefechte persönlich bei. Dann kam die Nachricht vom Waffenstillstande von Nikolsburg (26. Juli). Die Hannoveraner hatten schon am 27. Juni eine unglückliche Schlacht bei Langensalza bestanden, die am 29. Juni zur Kapitulation führte. Auf der Höhe von Höchberg wurde am 29. Juli — es war ein Sonntag — ein feierlicher Feldgottesdienst abgehalten, der Großherzog weilte mitten unter den Truppen. Nur 14 Tage lagen zwischen dieser Stunde und dem Gottesdienste auf dem Exerzierplatze zu Donnerschwee, aber

14 Tage reicher Erfahrung, der Arbeit und Anstrengung; 6 Kameraden waren in fremder Erde zur letzten Ruhe gebettet, über 30 Verwundete, zum Teil schwer Verwundete, lagen in den Lazaretten. Da stand die Truppe, der Heimat gedenkend; Regen füllte die Luft und verdarb die Aussicht, man konnte glauben, man stände in der Heimat auf öder Heide oder an den Gestaden der Nordsee.

Aus dem Waffenstillstand von Nikolsburg wurde der Friede von Prag vom 23. August 1866. Österreich schied aus Deutschland aus; es gab seine Zustimmung zu einer neuen Gestaltung Deutschlands ohne eigene Mitbeteiligung, insbesondere zur Bildung eines norddeutschen Bundes unter den Staaten im Norden der Mainlinie. Königreich Sachsen behielt seine Selbständigkeit, mußte aber dem norddeutschen Bunde beitreten, dagegen wurden Hannover, Kurfürstentum Hessen, Herzogtum Nassau und die freie Stadt Frankfurt dem preussischen Staate einverleibt. Dasselbe geschah mit den Herzogtümern Schleswig-Holstein, auf deren Mitbesitz Österreich verzichtet hatte. Dem Frieden mit Österreich folgten in Berlin Verhandlungen mit Baden, Württemberg, Bayern und Darmstadt. Es wurde mit ihnen ein Zoll- und Handelsverein geschlossen und, jedoch im stillen, ein Schutz- und Trugbündnis gebildet gegen jeden feindlichen Angriff.

Am 20. September marschierte die oldenburgische Infanterie von Bremen aus mit lustiger Musik der Heimat zu. Der Haupt- und Residenzstadt würdig war der Empfang der Truppen am 22. September. Solchen Fahnen- schmuck, solche Ehrenbogen, solche Scharen von Empfangs- deputationen, Schützenaufzügen usw. hatte Oldenburg, seit seine Soldaten das erstemal aus Schleswig-Holstein wiederkehrten, nicht gesehen. Auf den 24. Februar 1867 berief König Wilhelm von Preußen einen Reichstag nach Berlin. Preußen als Haupt des neuen Bundes legte einen Verfassungsentwurf vor, der die Zustimmung der Abgeordneten erhielt, und unter dem 1. Juli 1867 wurde die Verfassung des norddeutschen Bundes der alle Staaten Deutschlands, mit Ausnahme der Königreiche Bayern und Württemberg, des Großherzogtums Baden und der üdlich vom Main belegenen Teile des Groß-

07  
1

herzogtums Hessen umfaßte, bekannt gemacht. Das Volk hatte Opfer gebracht im letzten Kriege, Opfer hatten auch beim Zustandekommen der Verfassung die Fürsten bringen müssen. Die Land- und Seemacht war fortan unter den Oberbefehl des Königs von Preußen gestellt, die obere Leitung des Post- und Telegraphenwesens gehörte ebenfalls dem Bundespräsidium an, das Preußen führte. Das mochte anfangs dem einen oder anderen Souverän un- bequem sein, aber „der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt“. Der Weg zur Einigung Deutschlands war be- treten, das war ein zu hoher Gewinn, vor dem jegliche andere Rücksichten weichen mußten.

\* \* \*

Allen Anforderungen der Neuzeit hatte die Großherzog- liche Staatsregierung bisher Rechnung getragen, so weit die Verhältnisse es irgend gestatteten. Sie hatte allen Ständen und Berufsarten vielfach Erleichterungen ver- schafft und größere Erfolge gesichert, und dadurch überall mehr oder weniger ein Leben und Streben hervorgerufen, wie man es in früheren Zeiten doch nur sehr vereinzelt fand. Das Vereinsleben steckte sich höhere Ziele. Die landwirtschaftliche Gesellschaft (seit 1819) mit ihren Ver- zweigungen veranstaltete Ausstellungen zur Hebung ihres Betriebes und die Gewerbevereine zur Würdigung ihrer Leistungen. Die Wissenschaft ward den fortschritt- lichen Bestrebungen dienstbar, die Kunst zog ein in die Werkstätte des Handwerkers.

\* \* \*

Und jetzt waren auch die Schwierigkeiten beseitigt, die sich bisher noch dem Eisenbahnbau entgegengestellt hatten. Schon im Jahre 1867 ward die Strecke Oldenburg-Bremen dem Verkehr übergeben, zwei Monate später die Strecke Oldenburg-Wilhelmshaven. 1869 Oldenburg-Beer, 1871 Sande-Jever, 1873 Hude-Brake, 1875 Oldenburg-Quaken- brück, 1876 Quakenbrück-Osnabrück. Und so ging's fort, wenn auch mit einigen Unterbrechungen. Als die Eisen- bahnverwaltung im Jahre 1892 ihr 25jähriges Jubiläum feierte, betrug die Gesamtlänge aller oldenburgischen Bahnen 420 km (auf 7 □ Meilen — 4 km). Es standen zur Ver-

fügung: 91 Lokomotiven, 49 Tender, 179 Personentwagen, 32 Gepäckwagen, 1063 Güter- und 136 andere Wagen.

\* \* \*

Im Jahre 1875 ward die Strecke Brake-Nordenham dem Betrieb übergeben; seitdem hat dieser Ort (Nordenham) an Bedeutung ungemein gewonnen.

### Der deutsch-französische Krieg.

Während die Staaten des norddeutschen Bundes ruhig weiter arbeiteten, um ihre inneren Angelegenheiten immer noch günstiger zu gestalten und die äußeren Verhältnisse mehr zu klären, herrschte im Kaiserstaate Frankreich fieberhafte Aufregung, namentlich in den Hofkreisen. Napoleon III. hatte seit der glänzenden Weltausstellung in Paris (1867) viel Unglück gehabt. Der neu errichtete Kaiserthron in Mexiko, seine Schöpfung, war zusammengestürzt und der unglückliche Erzherzog Max — ruhte im Grabe. — Seine Einmischung in die italienischen und deutschen Angelegenheiten wußte ihm niemand Dank und seine Verbungen um die Gunst des eigenen Volkes wurden kühl aufgenommen. Da mußte ein siegreicher Krieg ihm neuen Ruhm verschaffen und den wackelnden Thron festigen. Das stark gewordene Preußen-Deutschland mußte gedemütigt werden. Rache für Sadowa tönte es hinaus in die Lande, mitten im Frieden, und doch sollte die Welt auch glauben, Preußen habe durch seine Mitwirkung zur Besetzung des spanischen Königsthrons Frankreich schwer verletzt. In dem ganzen frevelhaften Gebaren war kein Fünkchen Wahrheit und Klarheit, nur das eine stand fest: Dem Schirmherrn des norddeutschen Bundes ward der Krieg aufgezwungen.

Wenn der Neffe des Siegers bei Jena (1806) (s. Nr. 38, 1) gehofft hatte, König Wilhelm unvorbereitet zu finden, so hatte er sich geirrt. Das ganze deutsche Kriegsheer war marschfertig, auch Süddeutschland ließ nicht auf sich warten. Das Weltall sieht auf uns! hatte Napoleon seinen siegestrunkenen Heerscharen zugerufen; der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres legte das Geschick des

deutschen Volkes in die Hand des allmächtigen Lenkers der Schlachten.

Unter ausgezeichnete Führung und durch beispiellose Tapferkeit der Offiziere und Mannschaften, freilich auch mit großen und schweren Opfern, hat Deutschland seinen Heldenkampf gegen die Franzosen in kaum 7 Monaten siegreich beendet; es hat die übermütigen Frebler nach Gebühr gezüchtigt und überdies auch noch wiedergenommen, was der böse Nachbar uns vor 200 Jahren ohne jegliche Berechtigung entriß (Straßburg, Metz usw. usw.). — Wir wissen, was auch unsere Oldenburger in diesem Feldzuge geleistet haben. Ihre Ruhmestaten bei Bionville, Mars-la-Tour, Ladon, Beaune la Rolande, bei Le Mans und an anderen Orten sind noch zu bekannt, als daß sie besonders hervorgehoben werden müßten. Der Großherzog teilte die Strapazen seiner Tapfern vor Metz, er sah den Fall dieser Stadt und ging dann in das Hauptquartier des Königs zu Versailles. Dort wohnte er 18. Januar 1871 der Kaiserproklamation bei. „Ich habe nie so etwas Ergreifendes erlebt wie diese Feier, welche gerade durch die Räume, in welcher sie stattfand, ihre erhöhte geschichtliche Bedeutung erhielt.“ Das war der Eindruck, den der Fürst von der Kaiserfeier in fremden Landen gewonnen hatte. Welcher Jubel, als der Großherzog wieder in Oldenburg eintraf (8. März 1871). „Als Norddeutsche zogen wir aus, als Deutsche kehren wir heim.“ So beantwortete er bewegt die Bewillkommensworte des Stadtoberhauptes. — Am 28. Januar 1871 ward Waffenstillstand, am 26. Februar Frieden geschlossen, der denn auch am 10. Mai zu Frankfurt am Main endgültig unterzeichnet wurde.

#### 48. **Nikolaus Friedrich Peter in seinen letzten Jahren.**

Das große Werk war vollbracht. Deutschlands Erbfeind war überwunden und ein ehrenvoller Friede hergestellt. Die Mainlinie hatte ihre Bedeutung verloren, das Deutsche Reich umfaßte Nord und Süd, und — ein Kaiser war wieder auf Erden. Unser verehrter Großherzog hatte redlich mitgewirkt im Räte der Fürsten.